45. *Orgyia ericae Germ.*

WERNEBURG fand 1861 ein ♂ auf der Heide bei Westerland. Die Art, welche auf den Heiden des gegenüberliegenden Festlandes von Schleswig verbreitet ist, wird sicherlich auch jetzt noch auf Sylt vorkommen.

46. *Dasychira fascelina L.*

Raupen und Falter einzeln bei Westerland und Kampen auf der Heide.

47. *Porthesia similis Fueßl.*

WERNEBURG fand den Falter einzeln bei Munkmarsch, KOEHN in der Kampener Vogelkoje.

48. *Stilpnotia salicis L.*

Ein ständiger Bewohner der Insel; überall, wo Weiden und Pappeln stehen, sind die Raupen und Falter nicht selten. WERNEBURG fand die Raupen schon 1861 häufig an Weidenhecken.

Der Falter scheint einen starken Ausbreitungstrieb zu haben. KOEHN fand 1933 Stücke auf der kleinen Hallig Hooge.

49. *Lymantria monacha L.*

1925 bei Westerland gefangen (BECKER).

50. *Malacosoma neustria L.*

Kulturfolger. In den Gärten der Ortschaften und in den Gebüschen der Vogelkojen, nicht selten.

51. *Lasiocampa trifolii Esp.*

WERNEBURG fand die Raupen 1861 nicht selten auf den trockenen Heideflächen. 1890 waren die Puppengespinste in der Heide bei Westerland gemein. Auch jeder spätere Sammler fand die Raupen von List bis Westerland häufig.

52. *Macrothylacia rubi L.*

Nicht selten (WERNEBURG), 1933 und 1934 einzelne Raupen (KOEHN).

53. *Saturnia pavonia L.*

Einzeln bei Wenningstedt und Kampen. KOEHN erzog 1934 ein ganz helles ♀, das nur im Apex etwas bräunliche und rötliche Färbung zeigt, sonst aber rein grau ist.

54. *Drepana falcataria L.*

1934 ein Falter (KOEHN). (Fortsetzung folgt.)

Im Urwald.

I.

Von *Fritz Plaumann*, Nova-Teutonia, Correio Ità, via Florianopolis (Santa Catharina).

Im Nachstehenden möchte ich einige Erfahrungen bei meinen Sammelausflügen im Urwalde wiedergeben, und zwar soll dieser kleine Bericht keine rein wissenschaftliche Abhandlung vorstellen, sondern eine allgemeine Darstellung der Verhältnisse und Vorkommnisse während meines langjährigen Aufenthaltes mitten im Ur-

walde, im Hinterlande von Santa Catharina und an der Grenze von Rio Grande do Sul. So will ich denn auch nicht nur entomologische Beobachtungen wiedergeben, sondern auch solche Ereignisse berücksichtigen, die ungewollt und unbeabsichtigt mich beim Sammeln trafen und vielleicht darum von Interesse sein werden, weil sie ein etwas deutlicheres Bild von dem geben, was der Sammler und Forscher, der weiter ins Innere geht, dort erleben wird.

Hier, wo ich jetzt sammle, sind noch riesige Flächen unberührten Urwaldes, nur hin und wieder unterbrochen durch die Anlagen von Pflanzungen einiger Kolonisten, die aber gegenüber der Masse des Urwaldes kaum ins Gewicht fallen. Die bergige Umgegend ist von vielen Gebirgsbächen und Flüssen durchzogen, die sich im Uruguay-Strom vereinen.

Zu Beginn meines Hierseins führte die Fahrstraße von der 100 km entfernten Bahnstation nur bis zum Stadtplatz; von da bis zu meinem damaligen Aufenthaltsort waren es noch weitere 15 km, nur durch schmalen Reitpfad verbunden. Inzwischen ist aber die Straße auch nach dort hin schon weiter ausgebaut worden. Gleich in den ersten Tagen meines Aufenthaltes erlebte ich einen Zwischenfall, der aber zum Glück noch glimpflich ablief.

Zu meinem damaligen Sitz führte ein schmaler Pfad in scharfen Biegungen und mit sehr starker Steigung über einen etwa 250 m hohen Berg hinüber. Zum Transport des Gepäckes hatte ich mir außer dem Reitpferd noch ein Packpferd besorgt, auf welchem die Sachen entweder in sog. Cargueirokörben, die zu beiden Seiten des Tieres mittels eines Cargueirobockes befestigt sind, befördert werden, oder auch transportiert man Koffer, Kisten usw., indem man sie direkt am Cargeirobock mittels Stricken oder Ketten festmacht. Als ich nun während eines der subtropischen Regenschauer den Berg hinaufkletterte, glitt das Packpferd an einer scharfen Kurve auf einem Felsstück aus und stürzte, sich überschlagend, etwa 70 m den fast senkrechten Abhang eines Bergwassers hinunter. Die Gepäckstücke hatten sich beim Überschlagen gelöst und waren einzeln heruntergefallen. Glücklicherweise war das schmale Bachbett vollständig mit rankenden Dornbüschen umsponnen, die den Sturz des Tieres aufhielten und verhinderten, daß es auf das Felsenbett aufschlug. Das Pferd lag mit dem Kopf nach unten und völlig verstrickt in den Dornenranken.

Nachdem ich mühsam hinuntergeklettert war, versuchte ich die Ranken mit dem Taschenmesser zu durchschneiden, aber schon nach wenigen Schnitten zerbrach das Messer, so daß mir nichts anderes übrig blieb, als den Weg zurück zu einem etwa 1 km von dieser Stelle entfernt wohnenden Brasilianer zu eilen, um Hilfe zu holen. Da dort gerade noch mehrere seiner Landsleute beim Chimaraotrinken saßen, sprangen bei meiner Nachricht alle auf und eilten mit mir zu der Unfallstelle, um zu helfen. Dort angelangt stellten wir fest, daß keiner ein Messer bei sich hatte, obwohl dort

sonst niemand ohne das große Waldmesser geht; in ihrem Eifer hatten sämtliche Helfer die Messer zu Hause liegen lassen. So mußte erst wieder einer zurücklaufen und die Messer holen. Nach Durchschneiden der letzten haltenden Dornenranken rollte das Pferd vollends bis auf den Grund der Quelle und stellte sich zitternd auf die Beine; abgesehen von einigen Anschürfungen war ihm aber nichts Ernstliches passiert. Seit diesem Vorkommen bin ich nie mehr ohne Waldmesser ausgeritten, beim Sammeln im Urwalde ist es sowieso unentbehrlich.

In der ersten Zeit widmete ich mich besonders dem Fang von Schmetterlingen, jedoch ohne Berücksichtigung der Lycaeniden, Eryciniden und Dickköpfe; auch von Nachtfaltern nahm ich zuerst nur Sphingiden, Saturniden und Großspinner in Angriff. Blühende Büsche für den Tagfalterfang sind leider nur selten anzutreffen, weit mehr aber findet man die häufigeren Arten an Kot und allerlei Abfall, oft an sehr unappetitlichen Dingen, die eigentlich recht schlecht zu den schönen Tieren passen. So fing ich u. a. an Kot Vertreter folgender Gattungen: *Prepona, Chlorippe, Adelpha,* darunter auch *A. rufilia Fruhst.* Dann, außer einigen Satyridenarten: *Anaea, Zaretes,* die schönen *Catonephele, Callicore, Victorina, Smyrna, Ageronia, Hypanartia, Didonis, Epiphile, Catagramma, Temenis,* sowie einige Hesperiden. Gut war auch das Resultat an Bananen- und Feigenköder; hier fand sich auch allerhand Brauchbares zusammen, aber es ärgerten mich oft die reichlich anfliegenden Satyriden und *Eryphanis reevesi,* sowie *Prepona chalcis,* die durch ihr gewaltsames Anstürmen oft die besten Arten verscheuchten. Außer verschiedenen schönen Brassoliden und *Prepona* gab es auch hier zeitweise reichlich Anflug von Käfern wie von Lucaniden *Pholidotis spixi,* einige *Inca*-Arten, Cetoniden, Ruteliden, von letzteren häufig *Ch. badia Perty,* so daß diese oft den ganzen Köder verdarben. Auch Histeriden, Staphyliniden und einiges andere war dabei zu erbeuten. Dagegen wurde die andere, hier nicht zu selten vorkommende Lucanidenart: *Lepidopterus tibialis,* niemals am Köder, sondern nur an Früchten gewisser Bäume gefangen.

An feuchten Bachufern fing ich verschiedene *Opsiphanes*-Arten, *Megalura* und von *Papilio,* besonders *stenodesmus* und *nigricornis,* aber auch *brasiliensis, capys, laodocus, lycophron, hectorides, polydamas, polystictus,* sowie diverse *lysithous*-Formen, wogegen *perrhebus, agavus, scamander, cleotas, nephalion* hauptsächlich von Blüten gefangen wurden. Auch ein paar der sehr seltenen ♀♀ von *stenodesmus* und *nigricornis* konnte ich erbeuten.

Eines Tages fand ich an einem saftschwitzenden Baume reichlich Anflug von Faltern und hierunter auch die sehr seltene *Prepona pylene proschion Fruhst.* Dabei konnte ich oft beobachten, wie die *Prepona* neidisch die anderen Gäste durch Schlagen mit den Flügeln zu vertreiben suchten, oft mit gutem Erfolg. Zu anderer Zeit fanden sich auch ♂♂ sowie ♀♀ von *Penetes pamphanis* an der gleichen Stelle ein, natürlich auch wieder Lucaniden und Cetoniden. Leider

war diese Fangstelle 3 km von meinem Wohnsitz entfernt, so daß es immer eine lange Strecke zu laufen gab, bis ich dorthin gelangte. Doch auch in anderer Hinsicht ist die Gegend dort ergiebig, so daß ich noch jetzt dort oft sammle. Dort fand ich auch an einem Bächlein eines Tages *Zeonia lycursis* an Büschen an einer eng begrenzten Stelle sitzen und hatte bald über ein Dutzend guter Exemplare beisammen, aber am nächsten Tage war kein Stück mehr zu finden und auch in den inzwischen verflossenen drei Jahren habe ich in dieser ganzen Zone die Art nicht mehr gesehen. Das gleiche ist bei *Barbicornis mona* der Fall, die auch nur jahrweise auftritt und ebenso, bei vielen anderen Faltern. Bei vielen Arten scheinen die einzelnen Flugjahre sehr weit auseinander zu liegen und Untersuchungen über diesen Punkt dürften zeitraubend und schwierig sein, aber wohl recht interessante Daten ergeben.

Als ich eines Tages wieder an meinem beliebten Fangplatz sammelte, kam plötzlich ein Reiter angesprengt und bat mich, doch sofort zu einem 9 km entfernt wohnenden Kolonisten zu kommen, da derselbe von einer Schlange gebissen sei und schon das Bewußtsein verloren habe. Er war vor etwa 2 Stunden gebissen worden, hatte aber zuerst, wie das ja fast immer geschieht, allerlei Mittel versucht, die nichts geholfen hatten, und erst als ihm die Sinne schwanden, hatte sich einer der Nachbarn aufgemacht und kam zu mir geritten. Der Gebissene hatte um so mehr auf seine Hausmittel vertraut, als er schon vor Jahren einmal von einer Jararaca ins Bein gebissen worden war, ohne besonders lange leiden zu müssen. Nach Auswaschen und Anwendung seiner Hausmittel hatte sich damals sein Zustand gebessert, vermutlich weil der Biß nicht recht getroffen hatte; nun glaubte er, mit diesem neuen Bisse einer ziemlich kleinen Schlange schon fertig werden zu können, wo ehemals doch ein recht großes Exemplar ihn verletzt hatte. Um keine Zeit zu verlieren, sandte ich den Boten ungesäumt zu einem meiner Nachbarn, um dessen Hengst zu satteln, der damals als das schnellste Tier in der Gegend bekannt war. Ich selbst eilte so schnell als möglich zu Fuß nach Hause, um Serum und Spritze zu holen. Dort fand ich auch schon den gesattelten Renner vor, und so gings in eiligstem Tempo zu dem Gebissenen, dem ich sofort zwei Einspritzungen machte. Obwohl sein Zustand schon so war, daß ich keine Hoffnung mehr für ihn hatte, gelang die Kur glänzend, so daß der Patient schon nach zwei Tagen zu mir geritten kam, um sich für die Rettung zu bedanken.

Ärztliche Hilfe wäre hier natürlich zu spät gekommen, denn bis zum nächsten Arzt waren es damals zwei Tage zu reiten. Es ist daher sehr ratsam, daß sich jeder, der weit im Innern sammeln will, vorher schon einige Kenntnisse für die Hilfe bei Unglücksfällen aneignet und sich mit den notwendigsten Medikamenten versieht, denn im Urwald ist er auf sich allein angewiesen und kann, wenn gut ausgerüstet, in der Not auch anderen helfen. Vorausgesetzt natürlich, daß er so gewissenhaft ist, nur im wirk-

lichen Notfalle einzugreifen, in dem fachmännische Hilfe nicht mehr rechtzeitig eintreffen würde, und daß er seine Hilfe kostenlos zur Verfügung stellt.

Mitten im tiefen Walde ist die Gefahr, auf Giftschlangen zu stoßen, nicht groß. Sie halten sich mehr in Lichtungen und an Stellen, an denen der Wald schon geschlagen und wieder nachgewachsen ist, auf. Im Walde habe ich immer nur wenige angetroffen, dagegen habe ich allein im ersten Jahre um die Hausstelle meines früheren Wohnplatzes über 20 Schlangen erschlagen, da ringsherum Neuwald, sog. Capoeira, war. Drei davon tötete ich im Hause selbst. So hatte ich unter dem Tisch eine Kiste mit Mais stehen, die nur mit einem Brett zugedeckt war. Als ich dieser eines Tages wieder Mais entnehmen wollte und das Brett aufhob, lag eine Korallenschlange darunter. Ein andermal lag etwas Merkwürdiges auf der Schwelle in dem Zimmer an der Wand, daß zuerst nicht zu erkennen war, sich aber beim Nähertreten als eine mittelgroße Jararaca entpuppte, die eine Kröte im Maule hatte. Ein drittes Mal kam bei Regenwetter eine Giftschlange direkt durch die offene Tür ins Haus. Eines Tages beim Säubern des Gartens hatte ich gerade mit der linken Hand einen strauchigen Auswuchs gegriffen, um ihn mit dem Waldmesser abzuschlagen, als ich dicht unter meiner Hand den Kopf einer großen Jararaca, einer der gefährlichsten Giftschlangen, bemerkte; glücklicherweise lag sie ruhig und biß nicht zu, obwohl ihr Kopf nur wenige Zentimeter von meiner Hand entfernt war.

Es ist ein Glück, daß die Schlangen hier fast niemals angreifen und nur beißen, wenn sie sich bedroht fühlen. Da sie aber oft still liegen bleiben, so besteht die Gefahr, auf sie zu treten, wobei dann ein Biß fast unausbleiblich ist. Oft flüchten sie auch, sobald man sich ihnen nähert. So lief mir einmal in einem engen Pfad eine Jararaca über den bloßen Fuß, ohne zu beißen. Es ist mir nur einmal vorgekommen, daß eine Schlange ohne Not biß, und auch nur einmal, daß sich eine mir bei der Verfolgung entgegenstellte. Ein Biß traf meinen Hund, als er an einer mitten auf dem Wege liegenden Coatiara vorbeilief; ich sah wohl, daß die Schlange nach ihm biß, aber dies geschah so schnell, daß ich nicht bemerkt hatte, daß der Biß getroffen hatte, da auch am Hund nichts zu bemerken war, nur daß dieser sich umdrehte und die Schlange verbellte. Da griffbereit in der Nähe weder Steine noch ein Stock zu finden war, mit dem ich die Schlange hätte erledigen können, tötete ich sie durch Schüsse aus dem Revolver. Kaum war ich etwa 50 m weitergegangen, als ich den Hund vermißte; er war zurückgeblieben und konnte nur noch schlecht gehen; der Biß hatte ihn über dem Ohr in den Kopf getroffen[1]). Trotz sofortigem Aufschneiden der Wunde

1) In den schlangenreichsten Gegenden der Erde empfiehlt es sich stets, als Hunde Bracken zu halten, weil diese sich am leichtesten dahin abrichten lassen, Schlangen oder Eidechsen nicht anzugreifen. Bei den meisten anderen Hunderassen versagt leicht die Dressur, da sie sich blindlings in Gebüsch oder Bodenkraut stürzen, wo es raschelt und dann fast immer tödlich von der Schlange gebissen werden. D. Red.

und Einspritzungen mit hypermangansaurem Kali (Serum ist zu teuer für den Hund), war der Kopf bald unförmig geschwollen und in der Nacht schon verendete das Tier. Noch weniger zum Beißen aufgelegt sind die schön weiß-schwarz-rot geringelten Korallenschlangen, von denen hier hauptsächlich *Elaps lemniscatus Hensel* vorkommt, doch gibt es auch den *Elaps* ganz ähnliche bunte ungiftige Nattern[1]).

In meinem Fanggebiet am sog. »Wasserfall« traf ich mehrmals auf eine der grauschwarzen Wasserschlangen *(Rhadinea?)*, die nur noch ein Auge hatte, woran ich sicher erkennen konnte, daß es stets dasselbe Exemplar war. Zum Scherz hob ich sie am Schwanze hoch und ließ sie wieder laufen, aber bald darauf traf ich sie wieder an der gleichen Stelle an; nach drei- oder viermaliger Begegnung schien ihr aber die Sache doch zu bunt geworden zu sein, denn sie war von dort verschwunden.

Außer den Schlangen gibt es hier eigentlich weiter keine gefährlichen Gifttiere. Die Skorpione sind nur klein, können allerdings immerhin empfindlich stechen und werden dadurch unangenehm, daß sie sich überall an Stellen verkriechen, an denen man sie nicht vermutet, z. B. im Koffer, in den Kleidern, in den Schuhen usw. Einer saß einst innen in meiner Mütze und ich bemerkte ihn erst, als ich diese eben aufsetzen wollte. Spinnen gibt es hunderte von Arten bis zu den großen schwarzen Vogelspinnen. Eine langbeinige Weberknecht-Art verbreitet gelegentlich einen derart abscheulichen Gestank, daß man die Wohnung verlassen muß.

Unangenehm können auch viele Arten von Saturnidenraupen werden, wenn man mit ihnen unverhofft in unliebsame Berührung kommt, z. B. wenn sie einem beim Sammeln ins Genick zwischen Hemd und Haut geraten; das kann bei manchen Arten recht langwierige Entzündungen veranlassen, oft von starker Geschwulst begleitet. Zum Züchten werden sie natürlich gerne gesammelt und ich habe eine größere Anzahl Arten bisher aus Raupen gezogen, wie auch sonstige Großspinner. Leider ist auch hier fast stets eine große Anzahl der im Freien gefundenen Raupen mit Parasiten besetzt, so daß man anstatt des schönen Falters Schlupfwespen oder Tachinen erhält. Hier wäre noch ein großes Arbeitsgebiet in bezug auf Feststellung der zu den einzelnen Arten gehörenden Parasiten.

Gleich zu Anfang hatte ich eine größere Zucht der verschiedensten Arten angelegt, da kamen in der Nacht die W a n d e r a m e i s e n und leerten die Kästen, womit alle bisherige Mühe vergebens gewesen war. Um in Zukunft von ähnlichen unangenehmen Überraschungen sicher zu sein, habe ich jetzt die Kästen alle an Gestellen befestigt, deren Ständer Raupenleimringe tragen.

---

1) Diese ungiftigen Korallenschlangen sind besonders die Arten *Elapomorphus tricolor* (ohne schwarze Ringe) und *Simophis rhinostoma Schleg.*, sowie *Erythrolamprus aesculapii L.* mit schwarzen Querringen. D. Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1936-37

Band/Volume: 54

Autor(en)/Author(s): Plaumann Fritz

Artikel/Article: Im Urwald. 120-125